



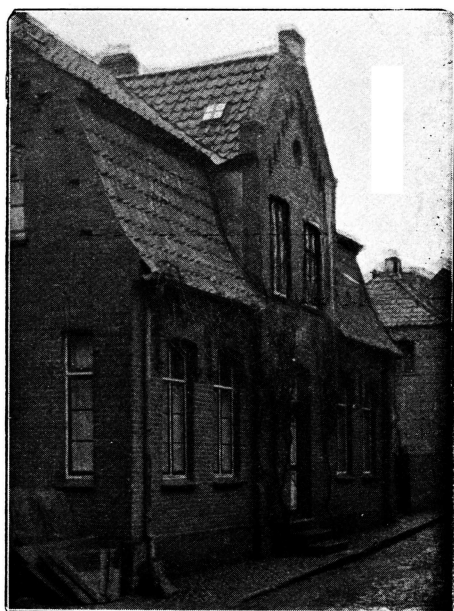
Das Bürgerhaus in der Stadt Lauenburg (Elbe) von der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Von Dipl.-Ing. Wilhelm Haderer, Berlin.

(Schluß.)

IV. Das Bürgerhaus im 19. Jahrhundert und bis zum Ausgang des Weltkrieges.

Das nächste Gebäude, dem als Einzelercheinung noch einige Bedeutung zukommt, ist ein unscheinbares Haus in der früheren Vorstadt Untermberge, Großer Sandberg 5. Es ist im Jahre 1860 für Johann Fischer, den Großvater des Verfassers, erbaut worden, als das früher auf dem Grundstück befindliche kleine Strohdachhäuschen einem Brande zum Opfer gefallen war. (Siehe Abb. 10). Stünde nicht auf einer Sandsteintafel über der Tür



Das Haus Großer Sandberg 5.

Aufn. Haderer.

verzeichnet: „Johann Fischer 1860“, so würde man das Haus schwerlich für 75 Jahre alt halten. Grundriß und Baukörper sind noch ziemlich geschlossen, wenn sich auch die ersten Anzeichen der kommenden Zeit, die diese Geschlossenheit bald mehr oder weniger aufgab, schon leise ankündigen. Doch nicht hierin beruht die Bedeutung des Hauses, sondern sie liegt in der Art, wie Giebel und Frontispiz verziert sind. Abbildung 10 läßt ziemlich gut eine aus vorspringenden Steinen gebildete, den Dachumriß wiederholende Leiste erkennen. Obgleich sie zu den frühesten ihrer Art in der Stadt Lauenburg gehört, ist sie schon recht verwickelt und ihre Wirkung ist deshalb genau die gleiche wie überall, wo dergleichen „Schmuck“ auftritt: Das Giebel-

dreieck des Frontispiz wirkt unruhig und verspielt. Diese Schmuckform ist seither im Schwange geblieben, ja, sie hat sich sogar noch vielmehr breit gemacht als bei ihrem ersten Auftreten. Sie ist die Zierform des bei uns üblichen Backsteinbaues, einerlei ob es sich um das Häuschen eines Arbeiters handelt, (wir würden es heute als Siedlungshaus ansprechen) oder um ein großes Mietshaus. Der wirkliche Erfolg ist überall gleich: Wo immer dieser „Zierat“ auftaucht, stört er die ruhige Fläche der Wände, und wenn dieser Mißbrauch solche Ausmaße annimmt wie bei der Bürger Schule, so wird das ohnehin sehr ansehnliche Bauwerk zu einem Schandfleck im Straßenbilde. Dem Wesen des roten Backsteins, auch des sehr sauber rechteckigen Maschinensteins der Gegenwart, entspricht es, Flächenwirkungen hervorzurufen. Er muß durch geschickte Verteilung in der Fläche beleben. Die alten Maurer, die einst in den Tagen des Herzogs Franz die Gefache auszufüllen hatten, verstanden sich auf diese Kunst, wie noch an vielen Stellen der Stadt zu sehen ist. Auch ganz schlichte Sims- und Vorsprünge können ausgezeichnet wirken, wie oben an dem Beispiel des Spangenbergischen Hauses gezeigt ist. Kurzum, der Ziegelstein will nur mit vielen seinesgleichen zusammen in einer Fläche oder einem Sims als Schmuck benutzt werden; sobald durch vielfältige Vorsprünge, schräg oder über Eck stehende Steine usw. ein lebhaftes Spiel von Licht und Schatten erreicht wird, kommt zuviel Unruhe ins Bild, und das Bauwerk wird zur Verunstaltung. Beispiele mag jeder Leser an seinem oder einem Nachbarhause suchen. Weit hat er es bestimmt nicht, denn die Tatsache, daß solche Verzierungen keinerlei Sonderkosten für den Baustoff, sondern höchstens einen geringfügigen Mehraufwand an Lohn bedingen, hat ihre Verbreitung gerade bei uns, wo es so gute Ziegelsteine gibt, unheimlich gefördert.

Die gleiche Einstellung, der wir die Bürger Schule (natürlich hier einzig als Bauwerk betrachtet!) verdanken, hat auch sonst in unserer Vaterstadt einiges Unheil angerichtet. Eine Anzahl der alten Giebel mußte erneuert werden, sei es, weil sie baufällig geworden waren, sei es, weil man den „altmodischen Kram“ nicht mehr ausstehen konnte und nun Alterserscheinungen zum Vorwande nahm. Dem Geiste jener Zeit getreu, schämte man sich der alten steilen Dächer und Giebel und baute, um ja recht „städtisch“ und zeitgemäß zu erscheinen, viereckige Wände davor. Das sollte so aussehen, als ob hinter dieser Schauffassade ein vielstöckiges „großstädtisches“ Haus mit vornehmem flachen Dach stünde. Daß niemand solchen Unsinn glaubte, störte nicht weiter. Es störte auch nicht, daß man dort, wo keine richtigen Fenster mehr möglich waren, Blenden hinbaute, in die der Maler Fenster hinein malen mußte. Am Markt, neben der Sunnenburg, dem Museum gegenüber, steht so ein Zeugnis vom „guten Geschmack“ einer vergangenen Zeit, und wer offenen

Auges durch die Elbstraße geht, wird westlich und östlich des Marktes noch mehr finden. Auf der gleichen Stufe stehen all' die Bauten, bei denen Putz und irgendein schmutzig-grauer Oelfarbenanstrich so etwas wie Sandsteinimitation bilden. Wenn in jüngster Zeit mit buntem Anstrich etwas Leben hineinkam, so ist das wenigstens ein Versuch einer Milderung, der dankbar anzuerkennen ist.

Wie überaus gesund und lebenskräftig muß ein Straßenbild gestaltet sein, das durch rund acht Jahrzehnte in steigendem Maße solche „Renovierungen“ — ein deutsches Wort ist zu gut für derartiges Tun — ertrug, und doch immer noch geschlossen und schön blieb! Wirklich gefährlich ist ungezügelter Bauen nur dort geworden, wo in den vergangenen 40 Jahren ganz neu gebaut wurde. Doch im allgemeinen hat das Schicksal es recht gut mit uns gemeint. Es gab nicht viel Gelegenheit zum Neubauen und die Hemmungen des kleinstädtischen Lebens — der letzte Rest von Gemeinschaftsgefühl prägte sich so aus! — haben allzu großstädtische Bauten verhindert. So kam es, daß für sich allein betrachtet Häuser wie Elbstraße 113 und 117 trotz Sandsteinimitation und Oelfarbe noch ganz erträglich aussehen. Nur neben dem wundervollen Hause Elbstraße 111 oder gar dem köstlichen Giebel des Fährhauses wirken sie dürftig. Leere Musterbuchkonstruktionen in „als-ob“-Bauweise neben einer bis in den innersten Kern ehrlichen und wahrhaftigen handwerklichen Gestaltung!

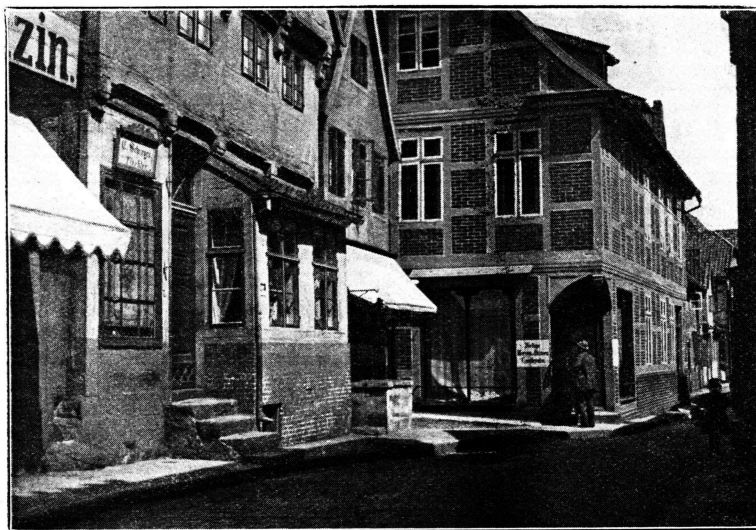
Daß ein alleinstehendes Haus aus den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts sogar recht gut wirken kann, obgleich es genau so wie die oben abgelehnten Bauten alle modischen Stileigentümlichkeiten aufweist, wird sinnfällig durch das Burmeister'sche Haus am Lösch- und Ladeplatz bewiesen. Es gehört zu den auffälligsten Bauten des Stadtbildes. Gerade sein heller Anstrich macht es zu einer Art Mittelpunkt für die durch Hafen und Werften etwas zerfließende Osthälfte der Stadt.

Nur an einer Stelle haben zwei neu erbaute Häuser zu einer merkwürdigen Beeinträchtigung des Straßenbildes geführt, die Häuser Elbstraße 89 und 91. Was dazu zu sagen ist, mag der Leser selbst aus den Abbildungen 11 und 12 entnehmen. Das alte Haus Elbstraße 91, das im Jahre 1902 niederbrannte, hatte sicherlich mancherlei Nachteile, unter denen die starke Einschnürung der Straße zweifellos am auffälligsten war, aber ins Bild der Straße paßte es besser als die beiden neuen. Das ist eine für den Besitzer wie für die Stadt Lauenburg gleich unerfreuliche Feststellung, doch soll man dabei einen Gesichtspunkt nicht außer Acht lassen: Von allen Bauaufgaben, welche die Kleinstadt stellt, ist das Geschäftshaus mit Schaufenstern zweifellos die aller schwierigste. In der Vergangenheit, die diese Betrachtung behandelt, fand sie so gut wie niemals eine erträgliche Lösung, und auch die Gegenwart ist ihr nur ganz selten gewachsen, selbst dann nicht, wenn alle Beteiligten den besten Willen haben und ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Wie soll man da im Jahre 1902, als die deutsche Kultur ihren tiefsten Stand erreicht hatte, etwas anderes erwarten, als uns die beiden Häuser heute zeigen? Man muß sogar ohne weiteres zugeben, daß die Lösung für jene Zeit dank der Bestrebungen des Bauherrn und seines Meisters durchaus befriedigend war. Aber gerade darin liegt das Kennzeichen der geistigen Armut der Zeit, die die Jahre unserer eigenen Kindheit und Jugend umschließt, daß wir Heutigen ihr so völlig fremd und verständnislos gegenüberstehen. Als Stein gewordenes Zeugnis ihrer Zeit sind uns die Bauten des ausgehenden 18. Jahrhunderts und selbst des Niederrhein viel näher als die der Jahrhundertwende. Der wesentliche Grund dafür ist, daß jene echt und wahr gedacht und ausgeführt wurden,

während diese immer mehr scheinen wollen als sie sind. — Elbstraße 89 und 91 sind nicht die einzigen ihrer Art in Lauenburg, die drei Häuser östlich des Bogelschen (Elbstraße 111) oder Berliner Straße 3 und 5 sind Kinder des gleichen Geistes, aber sie stehen glücklicherweise nicht wie die erstgenannten in einem so geschlossenen Straßenbilde. — Daß es auch anders geht, wenn der gute Wille da ist, wurde schon 1909 durch den Neubau Elbstraße 67 bewiesen. Ganz ist der Erbsatz des alten Giebels durch den neuen nicht gegliedert, die Attrappe ist noch zu deutlich erkennbar, aber auch der strengste Kritiker wird anerkennen, daß erreicht worden ist, was damals erreicht und erwartet werden konnte, zumal wenn man die schließlich immer begrenzten Mittel und Möglichkeiten der Kleinstadt in Betracht zieht. Mustergültig in ihrer Schlichtheit ist ferner die neue Schaufassade des Wirtshauses zum Löwen, ganz zu schweigen von dem erst kürzlich errichteten Hause Elbstraße 79.

Ein letztes, wenig erfreuliches Kapitel der Baugeschichte unserer Stadt sind die größeren Einfamilienhäuser, die seit der Mitte der 90er Jahre in den Gängen, in der Hitlerstraße und anderswo entstanden. Samt und sonders gilt für sie die Ueberschrift „Mehr scheinen als sein!“ Jedes einzelne möchte eine kleine Villa darstellen. Das findet seinen Ausdruck in dem aufgelösten und daher unruhigen Baukörper mit verwickeltem Grundriß und meistens noch mehr verwickelter Dachkonstruktion, also in Erscheinungen, die bei einer 8–10-Zimmer-Villa selbst bei

Uebertreibung niemals ganz unnatürlich wirken, aber für diese 4- und 5-Zimmer-Häuser durchaus unangebracht sind. Wenn diese Häuser heute durchweg einen ansprechenden Eindruck machen, so liegt das hauptsächlich daran, daß sie großenteils bewachsen oder dicht von Büschen und Bäumen umgeben sind, die mit ihrer lebendigen Fülle die Unzulänglichkeit des Menschenwerkes bemänteln. Freilich ist auch eine noch viel üppigere Natur nicht imstande, das Fehlen jeder städtebaulichen Gesichtspunkte bei der Bebauung der genannten Straßen auszugleichen. Aber so etwas gab es damals kaum für die größeren Städte, niemals für ein Städtlein wie Lauenburg! Nur die Bau-



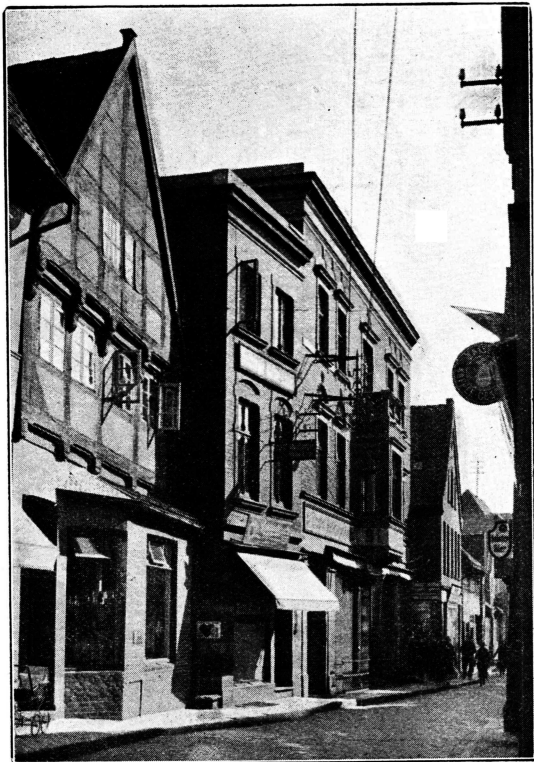
Die Häuser Elbstraße 89 und 91 vor dem Brande im Jahre 1902.

Aufn. San.-Rat Dr. med. Krüger f.

polizei sorgte, daß ihre Vorschriften zur Sicherung von Leben und Eigentum erfüllt wurden. Sie hätte erziehen können, da sie aber dem gleichen Geiste entsprang, der auch gestaltete und baute, so hat sie in vielen Fällen das Uebel nur vergrößert¹⁷⁾.

Damit mag der letzte Abschnitt in der Geschichte des Bürgerhauses der Stadt Lauenburg abgeschlossen werden. Ein Abschnitt, der nicht sonderlich angenehm zu lesen ist, und der noch viel unerfreulicher zu schreiben war. Es ist nicht einfach, die Fehler und Mängel einer Welt aufzudecken, die in sich die Gegenständlichkeit der Heimat, der eigenen Kindheit und Jugend beschließt. Es ist gewiß nicht leicht, Häuser zu tadeln, die im Laufe eines Menschenlebens von Männern entworfen und gebaut wurden, die heute noch unter uns weilen. Der Verfasser ist sich vollkommen darüber klar, daß er mehr als einem seiner Landsleute hat weh tun müssen. Aber er kann die eine Versicherung geben: Kein Tadel, keine Ablehnung galt irgendeiner Person als solcher! Denn zu allen Zeiten haben die Bauhandwerker ihr Bestes getan, um das zu schaffen, was ihrer Zeit gemäß war. Darum ist nicht der Bauherr und nicht der Baumeister getadelt worden, sondern der Geist einer Zeit, die heute, hoffentlich für immer, hinter uns liegt. Sie sagte „Freiheit“ und meinte „Hemmungslosigkeit“, sie sprach von Gemeinschaft und stellte doch die Pflege egoistischer Individualität vor alles andere! — Wer es unternimmt, die Baugeschichte einer kleinen Stadt bis in die Gegenwart hinein fortzuführen, muß aufrichtig sein, auch wenn seine persönlichen Gefühle gerne Rücksichten walten ließen. Es ist das schwere Schicksal unserer Gegenwart, mit all'

dem Falschen, dem Leben unseres Volkes Abträglichen zu brechen, das unser geschichtliches Erbe ist. Dieser Bruch schmerzt um so mehr, je enger wir durch die Gestaltung des eigenen Schicksals mit der näheren Vergangenheit verbunden sind, aber er ist notwendig. Vielleicht wird das kommende Geschlecht, das erste,



Elbstraße 89 und 91 in ihrer heutigen Gestalt.

Aufn. Habeler.

das ganz aus einer deutschen Gegenwart und Vergangenheit erwuchs, uns einmal die Abgabe an das überlebte Alte danken, wenn wir ihm nur das gute Alte aus der Väterzeit weitergegeben haben.

¹⁷⁾ Daß die Fragen als solche nicht neu sind, beweist eine 42 und 104 Seiten umfassende Schrift aus dem Jahre 1911, in der der leider viel zu früh in Frankreich gefallene Lehrer an der Albinusschule Hans Koch unter dem Decknamen Hans Hinrich Rördenbeck die ganze Fülle der Fragen um den heimatischen Hausbau eingehend darstellt. (Heimatschutz. Vorschläge zu einer lauenburgischen Haus- und Wohnungskultur. Von Hans Hinrich Rördenbeck, Lauenburg (Elbe). Druck von Gebrüder Vorshers, 1910.)

Lauenburg vor 50 Jahren.

1881.

13. Januar: In der Generalversammlung des Kriegervereins wurden Landvoigt Hennies und Bahnmeister Knoche zu Ehrenmitgliedern ernannt. — 17. Januar: In der öffentlichen Sitzung der Stadtkollegien wurden die nach dem Turnus aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschiedenen Stadtverordneten Johannsen und Düver, die aufs neue wieder gewählt waren, wiederum in ihr Ehrenamt eingeführt und mittelst Handschlag an Eidesstatt verpflichtet. Bürgerworthalter Wiegels referierte als Mitglied der Etat-Kommission über die Abänderung derselben und werden die von dem Referenten gemachten Vorschläge, welche sämtlich die Vereinfachung des Kassenwesens der Kirchen- und Stadtkassenrechnung bezwecken, von beiden Kollegien angenommen. In der anschließenden Sitzung der Stadtverordneten wurde das Büro für das Jahr 1881 gewählt. Dasselbe besteht aus Wiegels als Vorsteher, Johannsen als Stellvertreter desselben, Haack als Schriftführer und Schend als Stellvertreter des Schriftführers. — 30. Januar: In der Generalversammlung des Neuen Bürgervereins wurde mitgeteilt, daß derselbe am Schlusse des vergangenen Jahres 133 Mitglieder zählte, 13 weniger als im Vorjahre; dagegen war die Anzahl seiner Versammlungen wie der in denselben gehörten Vorträge

nicht unerheblich größer. Letztere wurden gehalten von sechs Vereinsmitgliedern und von drei Wanderrednern; an zwei Vereinsabenden fanden außerdem Vorlesungen aus Fritz Reuters Werken statt. Die Bibliothek wurde im ganzen recht fleißig benutzt. Wenn demnach der Verein im letzten Jahre vorwiegend Bildungszwecken diente, so wurden doch auch kommunale Angelegenheiten von ihm besprochen, wie drei Kommunalwahlen vorbereitet. Gleichfalls ließ es der Verein nicht an Wohltätigkeitsbestrebungen fehlen; denn er gewährte dem hiesigen Sängerbunde, welcher die Initiative zu einer Weihnachtsbescherung armer Kinder ergriffen hatte, eine Beihilfe von 80,— Mark. Aus der Jahresrechnung sei noch angeführt, daß die Einnahme 343,88 M., die Ausgabe 337,10 M. beträgt, demnach ein Kassenbestand von 6,78 M. verbleibt; hierzu die bei der Sparkasse belegte Summe von 315,90 M., ergibt ein Vereinsvermögen von 322,68 M.

2. Februar: Die Bestrebungen auf Erhaltung des hiesigen Bachhofgebäudes (jetziges Postgebäude) für öffentliche Verkehrszwecke sollen nicht so ganz ohne Aussicht auf Erfolg sein. Wenigstens soll die Provinzial-Steuerdirektion nicht ganz abgeneigt sein, das Gebäude nicht zu verkaufen, wenn die Stadt sich bereit erklärt, die darauf ruhenden Lasten oder das Gebäude pachtweise mit der Unterhaltungsverpflichtung zu übernehmen. —

8. Februar: In der ordentlichen Generalversammlung des Vorshersvereins in Mannshardts Lokal erfolgten Rechnungsablage und Dividendenverteilung. Nachdem der Geschäftsbericht unter den Mitgliedern kuriiert hatte, wurde derselbe verlesen. Es geht daraus hervor, daß der Verein im vergangenen Rechnungsjahre wieder eine umfangreiche Tätigkeit entwickelt und das Geschäft einen erneuten Aufschwung genommen hat. Der Kassenabluß weist in Einnahme und Ausgabe eine Summe von nahezu $\frac{3}{4}$ Million Mark nach. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und die Dividende für das abgelaufene Jahr auf 6 $\frac{1}{2}$ % Prozent festgesetzt. Der Reingewinn der Kasse betrug 4810,40 M., wovon 50 Prozent dem Vorstande und 2 Prozent den Revisoren zufließen, während 2 Prozent für Bürokosten, 6 $\frac{1}{2}$ % Prozent als Dividende für die Mitglieder, 247,— M. für den Reservefonds, 100,— M. für Amortisation der Aufwendungen für einen Geldschrank und 60,— M. für kleinere Unkosten Verwendung fanden. Bei der Wahl dreier Ausschußmitglieder wurden G. Adersmann, G. Clasen und C. Garbers gewählt. Der Vorshersverein wurde im Jahre 1866 von 56 hiesigen Einwohnern gegründet und umfaßt 379 Mitglieder. Der Verwaltungsrat besteht aus einem Ausschuß von neun Mitgliedern und drei Vorstandsmitgliedern, welche letzteren die Geschäfte führen. Der Reservefonds ist nach dem Abschluß auf die Höhe von über 7000,— M. angewachsen und beträgt das eigene Vermögen des Vereins nahezu 38 000,— M. — 12. Februar: Die Stadt hat kurz vor Ablauf der Verjährungsfrist den Prozeß anhängig gemacht, um den vermeintlichen Ansprüchen der Einwohnerschaft Lauenburgs auf freie Güterbeförderung auf der Bahnstrecke Lauenburg-Büchen und vice versa an die Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft Geltung zu verschaffen. Der Prozeß ist bei einem Berliner Landgericht eingeleitet worden. — Witwe Elise Uhrbrock, eine ältere alleinstehende Dame, ist gestorben. Sie wird von vielen, denen sie Wohlthaten erzeigt hat, schmerzlich vermißt werden. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 67 Jahren. Andererseits sind mit dem Tode der Genannten die Uhrbrockschen Grundstücke, zwei in der oberen Stadt belegene Wohnhäuser und Ländereien laut Vermächtnis des mehrere Jahre früher verstorbenen Gatten der Hingeshiedenen nunmehr in den Besitz der Stadt übergegangen. Die Stadt ist laut Bestimmung des Erblassers gehalten, die Grundstücke zur Errichtung von Krankenstationen zu verwenden, sobald aus den Errägnissen derselben ein näher bestimmter Fonds dafür angesammelt ist. Zunächst werden die Grundstücke zur Verpachtung kommen. Die Verstorbene hat, analog ihres im Tode vorausgegangenen Mannes, ebenfalls einen Teil ihres Nachlasses zu zwei milden Stiftungen verwandt. Derselben sollen den Namen Lühr- und Berlin-Stiftung führen und zur Unterstützung hiesiger ledig bleibender Beamtentöchter, sowie zur Aufbesserung der Einnahme der zweiten Pfarre dienen. Leider werden die Wohlthaten dieser Stiftungen erst künftigen Generationen zu Gute kommen, da die Erblasserin, gleich wie ihr Mann, nur die Zinsen von verhältnismäßig kleinen Kapitalien dafür ausgelegt haben soll. (Anmerkung der Schriftleitung: Noch heute lebt ein Erbe, dem die Zinsen zugeführt werden. Verwaltet wird die Berlin-Lühr-Stiftung von drei Administratoren.) — 20. Februar: Der Inhaber der vormaligen Aktien-Ziegelei, welche seit ihrem Zusammenbruch außer Betrieb steht,

steht wegen Verkauf eines Teils der dazu gehörigen Grundstücke mit einem Berliner Unternehmer in Unterhandlung, die alle Aussicht hat, zu einem günstigen Abschluß zu führen. Es handelt sich um den Verkauf des so romantisch am östlichen Abhänge des Mühlenberges gelegenen Wohnhauses nebst Nebengebäuden und daran stoßenden Ländereien, auf welchem der betreffende Berliner Unternehmer eine sogenannte Margarine-Fabrik anzulegen beabsichtigt, wie er eine solche bereits in der Nähe von Berlin in großem Maßstabe betreibt. Wenn der Verkauf perfekt und die Fabrikanlage geschaffen wird, dann wird gewiß für manchen hiesigen Einwohner eine neue Erwerbsquelle eröffnet.

— 25. Februar: Der Finanzetat der kreisständischen Verwaltung pro 1881/82 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 744 200,— Mark ab, und zwar beziffern sich die fortlaufenden Einnahmen und Ausgaben auf 722 000,— Mark, die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben auf 22 200,— Mark. Im Vergleich mit dem Etat aus früheren Jahren weist der diesmalige eine erheblich geringere Summe auf, beispielsweise gegen den Etat vom Jahre 1877, der mit 1 263 400,— Mark abschließt, über 500 000,— Mark weniger. Das hat aber hauptsächlich seinen Grund in dem Wegfall der Kosten der Grundsteuer-Veranlagung, sowie der Kosten zu Chaussée-Neubauten, allerdings aber auch in den geringeren Erträgen aus der Forst, die im Vergleich zu 1877 um über 100 000,— Mark niedriger angenommen sind, und in den Zinseneinnahmen aus den erheblich kleiner gewordenen Kapitalbeständen usw. — Der Neue Bürgerverein hielt unter dem Vorsitz seines neu gewählten Präsidenten Schlichteisen eine Plenarversammlung ab, in welcher Lehrer Heitmann über Gemeindeleben und Rechtspflege der alten Deutschen einen Vortrag hielt.

Chronik des Monats Juli 1935.

2. Der Wasserstand der Elbe wird infolge der anhaltenden Hitze von Tag zu Tag geringer. Am Hohnstorf-Pegel wird bei Fortdauer des heißen Wetters der Minusstand bald erreicht sein; heute wurde hier nur noch plus 0,39 Meter gemessen, was einen Rückgang des Wasserstandes um zirka 35 Zentimeter innerhalb der letzten Woche bedeutet.
5. Mit dem heutigen Tage haben die Sommerferien in den hiesigen Schulen begonnen und dauern bis 14. August.

7. Der Verein zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen e. V., Ortsgruppe Lauenburg (Elbe), hielt im „Alten Schifferhause“ eine Versammlung ab, in der über alle Angelegenheiten der Binnenschiffahrt im allgemeinen und der Elbeschiffahrt im besonderen von den Vortragsrednern außerordentlich bedeutungsvolle Ausführungen gemacht wurden. Dr. Ing. Drehmann-Hamburg sprach über „Wirtschaftliche und Sicherheitstechnische Fragen im neuzeitlichen Flußschiffbau“, Dr. Pegel-Hamburg über „Die Bedeutung des Vereins zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen“.
16. Die Lauenburger Schützengilde (jetzt Bürgergilde genannt) feierte vom 14. bis 16. Juli ihr diesjähriges Schützenfest, das sich als Volksfest wieder eines guten Besuches erfreute. Schützenkönig wurde Ziegeleibesitzer Th. Bajedow.
21. Der Lauenburgische Kreisfeuerwehrtag fand in Schwarzenbek unter dem Vorsitz des Kreisfeuerwehrführers Welfe-Lüttau statt. Sämtliche Wehren des Kreises waren vertreten. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Wentorf bei Reinbek bestimmt.
28. Nachts gegen 3 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr zur Bekämpfung eines Schadenfeuers alarmiert, das in einem Lagerstuppen des Müllermeisters Carl Kröger am Glüsinger Weg ausgebrochen war. Der große Stuppen ist total niedergebrannt.

Den Alten zur Ehr'.

Seinen 80. Geburtstag

feierte am 16. August der ehemalige Schuhmachermeister Hermann Burmeister in Gützow. Lange Jahre hat der alte Handwerksmeister seine Berufstätigkeit ausgeübt und sich allgemeines Ansehen und Vertrauen zu erwerben gewußt. Seine Ehefrau Minna, geb. Weiß, konnte schon am 4. August ihren 75. Geburtstag feiern. Beiden Alten nachträglich auch im „Land an der Elbe“ die besten Wünsche.

Das Heimatmuseum

ist geöffnet am Sonntag, Dienstag und Donnerstag
von 11 bis 5 Uhr.

Aus dem Lauenburger Heimatmuseum

Zahlreiche Fundstücke aus Stein- und Bronzezeit, die im Besitz des Museums, deuten auf die starke Besiedlung unserer Gegend in der Vorzeit hin. Kürzlich konnten diese Zeugen weit zurückliegender Zeitalter um weitere vermehrt werden. Beim Ausheben eines Grabens für die Rohrleitung wurde am Elbkamp eine Urne freigelegt. Wenn diese auch zerfallen und nur noch als Scherben dem Erdboden entnommen werden konnte, so gibt doch der Fund einen neuen Nachweis für die frühzeitlichen Ansiedlungen auf der Elbhöhe; und es ist der Umsicht der beteiligten Arbeiter, sowie Herrn Rohrmeister Reinhold, der die Ueberweisung der Urnenreste an das Museum veranlaßte, zu danken, daß sie nicht verloren gingen. Es wird an jeden, der Erdarbeiten ausführt oder unternehmen läßt, die Bitte ausgesprochen, recht Obacht zu geben auf frühgeschichtliche Reste, welche die Erde hierbei freigibt; auch der kleinste Fund kann für die Heimatforschung von großer Bedeutung sein. Auf dem Vorgebietern lange schon bekannten Siedlungsplatz vor dem Glüsinger Walde sind vom unterzeichneten Berichtsführer eine ganze Anzahl Abschläge, Steinmesserteile, sowie Urnenscherben aufgehoben und der Sammlung des Museums eingeordnet.

In eine ganz andere Zeit führt eine Gabe, die Frau H. Eggers aus Krüzen dem Museum stiftete. In der althergebrachten Weise hand sie mit darin geübter Hand für das im Bürgerzimmer stehende Spinnrad einen Wocken und legte, um alles nach der alten Art zu halten, auch ein von früher her noch aufbewahrtes Wockenblatt herum. Diese Wockenblätter sind Pappschalen, die mit bunten Bändern um den zu verspinnenden Wocken gelegt wurden. In farbenfroher Handmalerei zeigen sie Blumenranken mit Tulpen, Rosen, Vergißmeinnicht und als Hauptzier ein Sprüchlein in Golddruck: „O, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!“ ist nun des Lauen-

burger Spinnrades Zierspruch geworden. Das Trauliche, Sinnig-Gemütvolle, welches der Arbeit des Spinnrades anhaftet, es kommt hier so recht zum Ausdruck.

Weiter können als Zuwendungen an das Heimatmuseum bekannt gegeben werden:

Herr Kaufmann Hans Burmeister schenkte eine der früher im Gebrauch gewesen großen Handreisetaschen. An der Vorderseite mit reicher Verstickerei versehen, läßt die im Stahlbügel weit sich öffnende Tasche Einblick in die Art des Reisens tun, die in die erste Zeit des Eisenbahnverkehrs, wohl gar noch in die Tage der Postkutsche fallen.

Herr Schriftleiter Ernst Frenstakky überwies zwei Karten Elbe-Travelkanal (1. Uebersichtskarte, 2. Längen- und Querprofile) 1894. In eingehenden Zeichnungen werden die damals projektierten Wege, der über den Raseburger See mit Speisung aus dem Schaalsee und die später zur Ueberführung gelangte Linie über den alten Stecknikanal gegenübergestellt. Für heimatkundliche Studien sind es wertvolle Karten!

Frau Berta Rappengst schenkte eine Apothekertage aus dem Jahre 1719, ein interessanter Hinweis auf früheren Arzneigebrauch.

Herr Bürstenfabrikant A. Maßmann stellte dem Museum einen älteren Tabaksbehälter aus Zinn zur Verfügung und Herr Maurer Hans Otte schenkte eine Anzahl Münzen. Den Gebern herzlichen Dank!

Münzliebhaber seien hingewiesen auf den Artikel: „Ein alchemistischer Hochzeitstaler Gottorp-Lauenburg“, den Br. Dorfmann in Nr. 391/392 Juli/August 1935 der „Deutschen Münzblätter“ veröffentlichte. Die Arbeit bringt interessante Mitteilungen über die Prägung von Schautalern auf die Vermählung der Herzogin Elisabeth-Sophie von Gottorp mit dem seit 1619 regierenden Herzog August von Lauenburg. Th. G.